

# „Das Heil kommt von den Juden“

Eine Arbeitshilfe zum Israelsonntag

Begegnung  
Christen  
Juden

Verein zur Förderung  
des christlich-jüdischen Gesprächs  
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Begegnung von Christen und Juden: „Das Heil kommt von den Juden.“  
München: Begegnung von Christen und Juden. Bayern  
(BCJ. Bayern), 2007. ISBN 3-936678-07-3

Impressum

„Das Heil kommt von den Juden“

BCJ-Arbeitshilfe 18

Druck: Hügelschäffer, Mainbernheim

Mai 2007

Begegnung von Christen und Juden. Bayern 2007

Bezug: Buchhandel oder bei Begegnung von Christen und Juden. Bayern

ISBN 3-936678-07-3

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Titelblatt einer Bibel, Lissabon, um 1495; Französische  
Nationalbibliothek, Paris

# Begegnung von Christen und Juden



Verein zur Förderung  
des christlich-jüdischen Gesprächs  
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

*„Das Heil kommt von den Juden“*

Eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis  
(12. August 2007) – BCJ-Arbeitshilfe 18

Herausgegeben von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern*

ISBN 3-936678-07-3

---

## INHALT

---

- Zu diesem Heft ..... 3
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, 10. Sonntag nach Trinitatis .... 4
- Der Text ..... 6
- Eindrücke und Fragen zum Text ..... 7
- Der Konflikt Samaritaner – Juden ..... 8
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, Jesus – ein innerjüdisches  
Ereignis ..... 11
- Bausteine für die liturgische Gestaltung ..... 15
- Christiane Lutz, Predigt zu Joh 4,19-26 ..... 21
- Kollektenabkündigung ..... 25
- Begegnung von Christen und Juden. Bayern ..... 26

---

## ZU DIESEM HEFT

---

Im Gottesdienst finden wir die Möglichkeit, von uns selbst abzusehen und in eine andere, fremde Melodie einzustimmen. Eine Hilfe hierzu sind die Lieder, Gebete und biblischen Texte, die auf je ihre Weise uns aus unserer eigenen kleinen Welt hinausführen und uns mit der Zartheit und Bedrängung der Verheißungen des Gottes Abrahams und Saras, Issaks und Rebekkas, Jakobs und Leas und Rahels in Berührung bringen wollen.

In besonderer Weise geschieht dies am Israelsonntag, dem 10. Sonntag nach Trinitatis. Mitten im Sommer wird an die christliche Gemeinde in ausdrücklicher Form herangetragen, dass der Gott des Himmels und der Erde der ist, der sich zuerst in seiner Liebe mit dem Volk Israel verbunden hat. So selbstverständlich wir Paul Gerhards Lied singen „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit“ und dann unsere Freude über die Natur erklingen lassen, so sehr können wir uns daran freuen, dass dieser Gott sich dem jüdischen Volk zugewendet hat, dass dies eine seiner herrlichen Taten ist und wir darauf als christliche Gemeinde lobsingend antworten.

Es müssen an diesem Sonntag nicht die schweren und erdrückenden Geschehnisse im Vordergrund stehen, die da sind und die immer eine Wunde in unserem Verhältnis zum jüdischen Volk bleiben, hier am 10. Sonntag nach Trinitatis haben wir die Chance, der Freude Raum zu geben, dass es das jüdische Volk gibt und beide – jüdisches Volk und christliche Gemeinde – auf je ihre Weise dem einen Gott ihr Lob entgegenbringen.

Ich hoffe, dass dieses Heft mit seinen verschiedenen Beiträgen ermutigend ist, einen fröhlichen Gottesdienst zu feiern. Die einzelnen Teile sollen als Anregung verstanden werden, derer sich die Pfarrerinnen und Pfarrer steinbruchartig bedienen können.

Herzlicher Dank gilt *Studium in Israel* und Frau Marquardt für die Druckerlaubnis des Beitrages von Friedrich-Wilhelm Marquardt, ebenso Christiane Lutz für das Überlassen der Predigt zu Joh 4.

Misericordias Domini 2007

Hans-Jürgen Müller

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist zeitlich nahe benachbart dem 9. Av des jüdischen Kalenders. Das ist etwa der 10. August – nach unserer Zeitrechnung, und das war in der Erinnerung des jüdischen Volkes der Tag, an dem im Jahre 70 n. Chr. der jüdische Widerstand gegen die römische Macht endgültig gebrochen worden war und Jerusalem in die Hand des Feldherrn Titus fiel, der Tempel verbrannt und die ganze Stadt bis auf den Grund zerstört wurde. Zwar konnte sich die Wüstenfestung Massada noch annähernd drei Jahre länger halten. Aber der Fall Jerusalems war – mehr als nur symbolisch – die Katastrophe der jüdischen Volksgeschichte – bis zum heutigen Tag unvergessen; die Rückgewinnung der ganzen Stadt im Sechstagekrieg 1967 wurde als erster Schritt zur Heilung einer nie vernarbten Wunde aufgefasst, und der politische Kampf um den Tempelberg ist seit jenen Augusttagen des Jahres 70 bis heute der Nerv der ganzen schrecklichen Nahost-Situation, wie wir alle sie miterleben. Auf diesen 9. Av konzentriert sich das ganze Katastrophen-Denken der geschichtlichen Erinnerung des jüdischen Volkes. Zwar kann der damalige Verlust Jerusalems nicht das Unsagbare der Erinnerung an Auschwitz in sich aufnehmen; aber in dem Geschichtswissen der Juden, in dem keine noch so ferne Vergangenheit vergehen kann, ist die Erinnerung an den ersten Verlust Jerusalems, als die Stadt im Jahre 587 v.Chr. von der Großmacht Babylon eingenommen wurde und damit die sprichwörtlich gewordene „babylonische Gefangenschaft“ der Juden begann, auf den Tag und den Monat genau auf das gleiche Datum gesetzt worden wie der Verlust der Stadt 657 Jahre später.

Im jüdischen Gottesdienst wird der 9. Av darum mit den Klageliedern Jeremias begangen, der 587 v.Chr. ein Zeitzeuge des ersten Untergangs war und herzerreißend darüber vor Gott geklagt hat mit Worten, die die Zeiten überdauern. Als noch im Februar 1945 Dresden in Grund und Boden zerbombt worden war, hat der Kreuzkantor Rudolf Mauersberger Texte aus diesen Klageliedern für seinen Chor vertont: „Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war“ (Klagelieder 1,1). Da wurde die Erinnerung an den jüdischen Verlust auf einen deutschen Verlust übertragen und des deutschen Leides mit Worten des jüdischen Leides gedacht.

Immerhin noch besser das – als jene christliche Übernahme der jüdischen Trauer um Jerusalem, durch die der 10. Sonntag nach Trinitatis zum „Israelsonntag“ liturgisch bestimmt wurde. Israels Wege und Trauer wurden da ins Zwielficht gebracht, als aus der Klage um das verlorene Jerusalem eine Klage über Jerusalem als Repräsentantin des jüdischen Volkes gemacht wurde, das „seinen“ Jesus „verworfen“ hat. Die Erzählung, wie Jesus – auf dem Weg in seine Passion – „die Stadt sah, und

---

<sup>1</sup> Der Text ist entnommen *Friedrich-Wilhelm Marquardt*: Lasset uns mit Jesus ziehen. Hg. von Michael Weinrich im Auftrag von Studium in Israel. Wernsbach: Studium in Israel, 2006, Seite 86f.

weinte über sie“ (Lk 19,41), konnte ja noch als ein Zeichen seiner inneren Beteiligung an den Wegen und Schicksalen seines Volkes aufgefasst werden. Indem die Christen das Mitleiden Jesu mit der Stadt auf sich selbst deuteten, machten sie sich selbst auch solidarisch mit den Sünden Jerusalems. In manchen Bach-Kantaten zum 10. Sonntag nach Trinitatis können wir nicht nur Töne von christlichem Selbstmitleid, sondern wirklicher Erkenntnis der eigenen Sünde hören. Aber gerade bei Bach hören wir dann auch Töne eines christlichen Hochmuts und einer Verachtung ‚Jerusalems‘, und da spüren wir die nicht-solidarischen antijüdischen Gedanken und Töne, die dieser Sonntag im Laufe der Zeit auch bekommen hat.

So ist dieser Tag im Verhältnis zum 9. Av einerseits ein Zeichen der Mit-Trauer von Christen mit Juden, andererseits von gehässiger Judenverachtung. Also ein zwielichtiger Tag! *Und darum hat es sein Gutes, wenn die Perikopenordnung hier verändert wurde und in den verschiedenen Texten (Altes Testament, Evangelium, Epistel und den übrigen Predigttexten) die besondere Verbundenheit mit dem jüdischen Volk auf je ihre Weise ausgedrückt wird, hier nun mit dem Satz aus dem Johannes-Evangelium „Das Heil kommt von den Juden“.*<sup>2</sup>



Bild: Skulptur Juden, Christen, Muslime in Nes Ammim. Foto: Dietmar Maschke

---

<sup>2</sup> Im Kursiv-Gedruckten weicht der Text von dem ursprünglichen Text von Friedrich-Wilhelm Marquardt ab. Aktualisierende Ergänzung von Hans-Jürgen Müller.

---

## DER TEXT - JOH. 4,19-26

---

19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. 21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. 22 Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.

23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. 24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. 25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

*Luther-Übersetzung, 1984*

*V. 22 nach der Zürcher Bibel (1971):*

Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.



*Wörtlich übersetzt lautet der letzte Halbsatz:*

„Das Heil ist aus den Juden.“

Bild: Torarolle in Zefad. Foto: Armin Röder



---

## EINDRÜCKE UND FRAGEN ZUM TEXT

---

- Wer ist **die Frau**, die hier mit Jesus redet?
- Sie sagt, sie „**sehe**“, dass Jesus ein Profet ist. Wie oder woran kann sie das „sehen“?
- Zu Beginn des Abschnittes sagt sie, dass Jesus ein **Profet** sei. Am Ende bringt sie die Rede auf den **Messias** und Jesus sagt von sich selbst, dass er der Messias sei.
- Was meint „**Messias**“ und was meint „**Profet**“?
- Es scheint ein „**wir**“ zu geben, das gegen ein „**ihr**“ steht. Es geht wohl um zwei verschiedene Gruppen, die sich voneinander abgrenzen. Was für Gruppen sind das? Warum die Abgrenzung?
- Da ist von einer bestimmten **Zeit** oder bestimmten **Stunde** die Rede. Was für eine Zeit ist da gemeint?
- Geht es um die Frage, wie man richtig betet?
- Was heißt „in Geist und Wahrheit anbeten“.
- Was soll das heißen, dass man kennt bzw. nicht kennt, was man anbetet? „**Kennen**“, „**wissen**“ wir heute, was wir anbeten?
- Ist das überhaupt wichtig? Kommt es nicht eher darauf an, wie intensiv ich beim Gebet dabei bin – gefühlsmäßig, nicht mit dem Kopf?
- Es geht auch um Orte. **Jerusalem** ist angesprochen und ein **Berg**. Was für ein Berg? Ist der richtige **Ort** wichtig für's Beten?
- „**Heil**“, „**Geist**“, „**Wahrheit**“ – das sind große Begriffe. Wie werden sie gefüllt? Was bedeuten sie?
- „**Das Heil kommt von den Juden.**“ – „Kommt“ – Also auch heute noch?
- Gott ist Geist. Das klingt sehr „vergeistigt“, nicht sehr konkret.



Bild: Toravorhang in Zefad. Foto: Armin Röder

---

## DER KONFLIKT SAMARITANER - JUDEN

---

### • Wer sind die Samaritaner?

Aus dem Buch Esra (Kap. 4) erfahren wir folgendes:

Nachdem die aus dem Südreich<sup>3</sup> nach Babylon deportierten Menschen nach Juda zurückkehren konnten (um 536 v. Chr.), machten sie sich mit Eifer an den Wiederaufbau des Tempels. Doch Juda war nicht menschenleer. Das „Volk im Land“ verlangte, mitbauen zu dürfen. Doch das wurde ihnen verwehrt. Ihrer Beteuerung, sie seien auch Verehrer des einen Gottes wurde kein Glaube geschenkt (Esra 4,1ff).

Woher das Misstrauen?

Bereits 722 v. Chr. zerstörten die Assyrer das Nordreich Israel und siedelten dort andere Volksgruppen an. Diese brachten ihre Religionen mit. Es kam zu Vermischungen der Volksgruppen und eben auch der Religionen.

Die abgrenzenden Haltungen der Rückkehrer aus Babylon mag eine Entwicklung begünstigt haben, die in einer eigenen, gegenüber dem (späteren) Judentum selbstständigen Religionsgemeinschaft mündete: Die **Samaritaner**, die in der Tradition des Nordreiches stehen.

- Die Samaritaner sehen allein den Pentateuch (die 5 Bücher Mose) als Heilige Schrift an.

- Sie erhielten vom Statthalter von Samaria 332 v. Chr. von Alexander dem Großen die Genehmigung für den Bau eines *eigenen Tempels* auf dem *Berg Garizim* (so berichtet Josephus). Damit war die kultische Trennung von den Juden in anderen Landesteilen besiegelt. Das Festhalten an der Heiligkeit des Garizim ist somit der einzige Fall, bei dem es keine auch nur partielle Übereinstimmung zwischen den Samaritanern und irgendeiner der zahlreichen anderen Gruppen des zeitgenössischen Judentums gibt.



Der Berg Garizim

---

<sup>3</sup> Das Staatsgebilde „Israel“ war um 930 in zwei Teile zerfallen: das Nordreich ‘Israel’ und das Südreich ‘Juda’.

Nach samaritanischer Tradition hatte **Abraham** auf dem Garizim einen Altar erbaut (vgl. 1. Mose 12,7f.). Die Stiftshütte, in der Gott mit **Mose** von Angesicht zu Angesicht sprach, stand dort und wird am Ende der Zeit wieder dort stehen. Auch Bet-El, wo **Jakob** Gott im Traum begegnete, befände sich hier. Als „Berg des Segens“ gilt der Garizim als der Ort, an dem Josua die zehn Steine errichtet hat, auf die er das Gesetz schrieb (Jos 4,20). So geht das Heiligtum nach samaritanischer Tradition auf Josua zurück.

Wenn also die Frau sagt: „*Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet*“ (V. 20) – steht ihr diese lange Tradition vor Augen.

Nachdem unter dem Hasmonäer Johannes Hyrkan samaritanische Siedlungen auf dem Garizim zerstört wurden (um 111/110 v. Chr.), ist nicht sicher, welche Gebäude sich zu neutestamentlicher Zeit auf dem Garizim befanden. Sicher ist nur, dass er weiterhin als heilige Stätte angesehen wurde.

### • **Juden und Samaritaner: der Umgang miteinander**

Wenn nun Johannes einfügt: „*Juden gebrauchen nicht (Dinge) mit Samaritanern zusammen*“ Oder kurz: „*Juden verkehren nicht mit Samaritanern*“ (V.9), entspricht das – in dieser Allgemeinheit – nicht den historischen Gegebenheiten.

Die Rabbinen urteilen unterschiedlich über die Samaritaner. In älteren rabbinischen Texten (näher an der Zeit des Johannes) werden die Samaritaner mit Juden gleichgestellt: Rabban Schimeon-ben-Gamliel (um 140) sagt: „Ein Samaritaner ist wie ein Israelit.“ (Tosefta Therumoth IV, 12). Erst später wird geurteilt „Ein Samaritaner ist wie ein Heide“ (um 200).

Rabbinische  
Sicht

J. Zangenberg stellt fest: „*Eine breitere Analyse nicht nur rabbinischer Texte (zeigt), dass keineswegs alle Juden die rigorose Trennung von den Samaritanern praktizierten bzw. alle rabbinischen Autoritäten sie in gleichem Maße forderten.*“<sup>4</sup>

Der *Umgang* mit Samaritanern ist aber durch zweierlei erschwert: Zum einen wird das kultische Geschehen auf dem Garizim aus jüdischer Perspektive als Götzendienst angesehen, zum anderen werden Reinheitsvorschriften unterschiedlich verstanden.

*Diejenigen* unter den Juden (aber nicht *alle* Juden!), die mit Sorgfalt die Reinheitsvorschriften *nach ihrem Verständnis* einhalten wollten, mussten im Kontakt mit Samaritanern vorsichtig sein, um sich nicht kultisch zu verunreinigen.

<sup>4</sup> Jürgen Zangenberg, Frühes Christentum in Samarien. Topographische und traditionsgeschichtliche Studien zu den Samaritentexten im Johannesevangelium, Tübingen Basel 1998, S. 116.

Selbst bei einer strengen Einhaltung von Reinheitsvorschriften (von jüdischer Seite) verunreinigt nicht *jeder* Umgang mit Samaritanern.

Reinheits-  
gebote

Was ist also das Problem im konkreten Fall?

Unterschiedliche Auslegung bei Samaritanern und Juden können dazu geführt haben, dass die reinen und unreinen Tage bei Frauen hinsichtlich ihrer Menstruation verschieden bestimmt wurden. Wer also eine strikte Einhaltung der Reinheitsvorschriften anstrebt, kann von einer samaritanischen Frau nicht ein Schöpfgefäß annehmen, durch welches Unreinheit weitergegeben werden kann.

Damit ist Jesu Bitte um Wasser *aus dem Schöpfgefäß einer samaritanischen Frau* ein Affront gegen solche Auffassungen.



Bild: Wasser im Norden Israels. Foto: Dietmar Maschke

---

## JESUS – EIN INNERJÜDISCHES EREIGNIS

*Friedrich-Wilhelm Marquardt*<sup>5</sup>

---

Samaria ist ein Kerngebiet der heutigen Westbank. Jeden Tag können wir in der Zeitung von der Stadt Nablus hören, die auf dem Gebiet des alten Sychar liegt, nah unter dem Berge Garizim, also dort, wo das Gespräch zwischen der Samaritanerin und Jesus stattgefunden hat (Joh 4,5). Den Jakobsbrunnen gibt es bis heute dort, und unter den Arabern lebt noch heute eine winzig kleine Gemeinde von Samaritanern.

In biblischen Zeiten gehörte Samaria zum Nordreich Israels, das – mehr als hundert Jahre vor dem ersten Fall Jerusalems – schon im Jahre 722 v.Chr. – zusammengebrochen und in die Hände der östlichen Großmacht Assyrien gefallen war. Diese hat eine rigorose Politik der Völkervermischung in den von ihr eroberten Gebieten betrieben, so dass ziemlich schnell die ethnische Identität der dortigen Israel-Bevölkerung verloren gegangen und, jedenfalls in den Augen des noch freien südlichen Juda, unerkennbar geworden ist.

Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass das Bild von jener samaritanischen Gesprächspartnerin Jesu, einer Frau, die fünf Männer hatte, und der sechste, mit dem sie derzeit zusammenlebt, ist in den Augen Jesu „nicht dein Mann“ (Joh 4,17f), ein Symbol sein soll, eine Personifikation dieser von den Assyern zu verantwortenden heidnisch-jüdischen Mischbevölkerung Samarias, wo die strikte Ehegesetzgebung der jüdischen Tradition nicht eingehalten werden konnte. Aus dem Balkan-Krieg haben wir in letzter Zeit von Lagern gehört, in denen Frauen systematisch vergewaltigt wurden, um – wie einer der Täter sagte – diese Frauen den Männern ihres Volkes zu entfremden und so das gegnerische Volk in seinem Bestand zu schwächen. So betrachtet, gibt es m.E. keinen Anlass, diese Gesprächspartnerin Jesu als Hure zu bezeichnen und moralische Urteile über sie zu mobilisieren. Diese Frau verkörpert das Schicksal ihres Volkes, und es ist der Jude Jesus, der selbst nach Bethlehem und ins südliche Judäa Gehörende, der das Gespräch auf das schon lange nicht mehr Ganz-und-wirklich-Jüdische dieser Frau bringt; er reagiert aus dem Bewusstseinshorizont jenes Judentums heraus, das – mit den Erfahrungen der Babylonischen Gefangenschaft im Leibe – gerade das Gesetz der ehelichen Reinheit als entscheidendes Mittel zur Selbstbewahrung und zum Überleben des jüdischen Volkes in seiner Gottes-Identität angesehen hat. In der Samaritanerin sieht er die Verkörperung eines Israel vor sich, das gezwungen wurde, durch ethnische Vermischung sich selbst preiszugeben.

---

<sup>5</sup> Der Text ist entnommen *Friedrich-Wilhelm Marquardt: Lasset uns mit Jesus ziehen*. Hg. von Michael Weinrich im Auftrag von Studium in Israel. Wernsbach: Studium in Israel, 2006, Seite 87-91.

Dieses geschichtliche Schicksal hat das alte, verlorengegangene nördliche „Israel“ und das südliche „Juda“ tief voneinander getrennt, auch geistig. Die Samaritaner blieben auf dem Stand der Entwicklung im Augenblick ihres „Zusammenbruchs“ 722 v.Chr. stehen. Die fünf Bücher Mose allein betrachteten sie als ihre Autorität, während ja in der Geschichte des Südens die kleinen und großen „Profeten“, zusätzlich zu Mose, an Ansehen gewannen und im Laufe der Zeit noch andere heilige „Schriften“ den Fortgang der Geschichte begleiteten, so dass später die jüdische Bibel „Mose“, die „Profeten“ und die „Schriften“ enthielt (Tora, Neviim, Ketuvim = Tenach), während im Norden die Mosebücher allein die leitende Kraft blieben. Dass die Samaritaner auf ihrem Berg Garizim einen eigenen Tempel bauten, als sie keinen freien Zugang nach Jerusalem mehr hatten, hat wohl bald tiefere als nur diese pragmatische Bedeutung bekommen: Jerusalem – nicht mehr das geistige Zentrum. Und bald gewann die Entfremdung der beiden Volksteile voneinander gesellschaftliche Alltagsbedeutung: „Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern“ (Joh 4,9): so wie West- und Ostdeutsche (der Not gehorchend, aber leider auch dem eigenen Trieb) nicht.

Um so überraschter die samaritanische Frau, als Jesus sie anspricht und sogar als ein Bittender zu ihr kommt: ein Mann zu einer Frau (in patriarchalen Verhältnissen schon in sich unerhört), mehr noch: ein „Jude“ zu einer Samaritanerin (4,9). Ein Zeichen großer innerer Unabhängigkeit auf beiden Seiten! Jesus ist (südlicher) Jude und hat die Erfahrungen und Überzeugungen der „Juden“ in sich, bejaht deren Gesetzeswissen (z.B. über die Reinheit der Ehe). Aber er hat keine Berührungssängste mit diesem „verlorenen“ Volksteil von einst und meint auch von dessen „Wasser“, etwas ihn Stärkendes und in der Mittagshitze Erfrischendes (auch das zugleich „real“ und symbolisch) erbitten zu können. In dieser inneren Unabhängigkeit sieht die samaritanische Frau etwas „Profetisches“ (4,19), also etwas,



was sie in ihrer samaritanischen Tradition nicht mehr mitbekommen haben. (Das jüdische Gesetz widerspricht nicht der Freiheit, im Gegenteil: Es macht frei!) Und das interessiert sie nun, da bohrt sie nach: Was ist das mit eurer südlichen Juda- und Jerusalem-Tradition, was habt ihr da wie weiterentwickelt nach unserer geschichtlichen Teilung vor über 700 Jahren?

Bild: Westmauer in Jerusalem. Foto: Johannes Bär

Jesus antwortet ganz offen, ohne Höflichkeitshemmungen: Ihr pflegt da im Norden einen Gottesdienst, in dem ihr in der Tiefe doch nichts wirklich „wisst“, „kennt“ (4,22), wo ihr wohl die von Mose formulierten äußeren Dienste und Alltagsweisungen eures Lebens mit Gott beachtet. Aber die tieferen, in manchem radikaleren Töne der Profeten und der Weisheitserkenntnisse der „Schriften“, die fehlen euch. Das ist bei uns im Süden anders: „Wir (Juden) beten an, was wir kennen“, d.h. unser Leben und Gottesdienst sind geprägt von einem stetigen „Lernen“, Talmud Tora und Erneuerung von Gotteserkenntnis. Das trennt uns. Jesus spricht hier ganz im Geist eines rabbinischen Judentums. Und in diesem Sinne sagt er: „Das Heil, die Hilfe, kommt von den Juden“, aus dem Süden, aus Judäa und Jerusalem, aus der Welt eines stets sich aktualisierenden Judentums; und dies ist hilfreicher als ein altes, stehen gebliebenes „Wissen um Gott“.

Und nun ist es genau dieser rabbinische Geist, der Jesus auch in diesem Augenblick noch weiter nach vorne blicken lässt, auf eine abermals neue Situation der Gotteserkenntnis. Er sieht eine Stunde kommen, wo man weder Mose noch die Profeten noch die Schriften brauchen wird zu Gottesdienst und voller Lebensverwirklichung. Da werden „die wahren Anbeter des Vaters“ anbeten „in Geist und Wahrheit“ (4,23-24).

Über diese Ankündigung Jesu haben Theologen und Philosophen Berge von Missverständnissen gehäuft: von einem „gesetzesfreien“ Christentum, von einem „dritten Reich“ des Geistes nach einem Reich des Vaters (in Israel), nach einem Reich des Sohnes (im Christentum der Kirche). Nicht wenige große Philosophen haben ihr dogmenfreies, von der Kirche gelöstes Philosophieren vom Jesus dieser beiden Verse legitimieren lassen (Kant, Hegel, Fichte, Schelling u.a.), und ein ziemlich heruntergekommenes bürgerliches Bewusstsein zehrt bis heute davon: „Religiös“ – ja; „kirchlich“ – nein und frei, halt: „christlich“, aber nicht jüdisch-jesuanisch-radikal.

Es kommt sehr darauf an, den Israel-Sonntag dazu zu nutzen, diesen Berg von Missverständnissen abzutragen. „Anbeten in Geist und Wahrheit“ ist nicht „das Christliche“ im Gegensatz zum „Jüdischen“. Diesem allzu vorurteilsgeladenen Leicht-Sinn sollten wir energisch widerstehen. Es ist auch nicht: freie Geistesreligion (gar: Religion des freien Geistes) gegen Traditionsgebundenheit. Vielmehr sind „Geist und Wahrheit“, *ruach ve emet*, Wirkweisen der Tora: Geist der Heiligung, Geist, in dem Menschen sich heiligen vor Gott, nicht: christlicher Heiliger Geist als dritte Person der Trinität. Und *emet*, Treue, die festhält und in der wir festhalten können an Gott. „Geist und Wahrheit“ leben aus der Fülle der Überlieferungen beider Israel: des Mose, der Profeten und der Schriften.

Und die „kommende Stunde“ ist die einer neuen Einheit der beiden voneinander entfremdeten Volksteile. Wo nicht mehr bloß die historische Geografie zählt: Ihr –

Garizim, wir – Jerusalem; wo vielmehr Samaritaner und Judäer geeint einen neuen Tag aus der Tiefe ihrer gemeinsamen Tradition erleben werden. Und Jesus ist hier der Einer des gespaltenen Volkes Israel, der Kinder Jakob/Israels. Darum spielt die Geschichte am Jakobs-Brunnen: 4,5-6.

Die samaritanische Frau hat dies offenbar begriffen und spricht Jesus darum auf den „Messias“ an (4,25-26), den Helfer und Einer des jüdischen Volkes! Ob Jesus sich davon als Messias betroffen sieht, geht aus 4,26 nicht eindeutig genug hervor. Er sagt nicht: Der Messias bin ich, nur: Eben davon rede ich mit dir.

Aber natürlich können „wir heute“ es auch so hören: Dieser Messias bin ich – Einer des Getrennten, Zusammenbringer der verschiedenen Traditionen.

... Jesus ist hier – ... – ein innerjüdisches Ereignis. Wir sind unseren Gottesdienstbesuchern immer wieder diese Erkenntnis schuldig und sollen nicht müde werden, ihnen das so plastisch, wie es in dieser Geschichte geschieht, darzustellen. Ehe es um die Einung der zerstrittenen Menschheit und der getrennten Kirchen geht, geht es darum, dass Israel sich findet und wieder zusammenfindet. „Das Heil kommt von den Juden“ ist nicht einfach christlich aufzulösen in den Satz: „Der Heiland kommt von den Juden“. Der kann von daher nur kommen, weil eben zuvor (Vers 22 vor Vers 25!) „das Heil“ von den Juden kommt, von allen Juden, den Juden insgesamt.

Und das geht auch „uns“ aus den Völkern an. Ohne das Heil Israels kein Heil für die übrige Welt. Dass Gott die Welt geliebt hat, als er ihr seinen Sohn schickte (3,16), muss sogleich im vierten Kapitel weiter verdeutlicht werden: „Das Heil kommt von den Juden“, d.h. davon, dass sie sich finden und einen.

Darum ist alles, was mit den beiden Israel von heute – den „Israelis“ im Land und den „Juden“ inmitten der Völker – geschieht, auch für uns Nicht-Juden von größtem Interesse, ja geht uns „unbedingt“ an. Denn darin geht uns auch Jesus an.



Bild: Blick auf den Felsendom in Jerusalem.  
Foto: Sebastian Damm



---

## BAUSTEINE FÜR DIE LITURGISCHE GESTALTUNG

---

### Gruß

Im Namen Gottes,  
der Himmel und Erde geschaffen hat,  
der Israel zu seinem Volk erwählt hat und ihm die Treue hält,  
der in dem Juden Jesus,  
dem gekreuzigten und auferstandenen Christus,  
Menschen zu sich ruft,  
der durch den heiligen Geist  
Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen  
und zu Erben seiner Verheißung macht. Amen.

### Begrüßung in freier Form

*Hier kann auf die Besonderheit des Sonntags hingewiesen werden.*

„Heute, am 10. Sonntag nach Trinitatis, feiern wir den Israel-Sonntag. In den letzten Jahren haben wir begonnen, an diesem Sonntag über ein erneuertes Verhältnis zu Gottes Volk, Israel, nachzudenken. Wir nehmen auch heute diesen Sonntag zum Anlass, um Gottes Treue zu preisen und zu loben, die seinem Volk Israel und uns gilt.“

**Lied:** Lobe den Herren den mächtigen König (EG 317, 1-5)

### Eingangspsaln (aus Psalm 86)

- L: Herr, neige deine Ohren und erhöre mich;  
denn ich bin elend und arm.
- A: Bewahre meine Seele, denn ich bin dein.  
Hilf du, mein Gott, deinem Knechte,  
der sich verlässt auf dich.
- L: Herr, sei mir gnädig;  
denn ich rufe täglich zu dir.
- A: Erfreue die Seele deines Knechts;  
denn nach dir, Herr, verlangt mich.
- L: Denn du, Herr, bist gut und gnädig,  
von großer Güte allen, die dich anrufen.
- A: Vernimm, Herr, mein Gebet  
und merke auf die Stimme meines Flehens!
- L: In der Not rufe ich dich an;  
du wollest mich erhören!
- A: Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,  
und niemand kann tun, was du tust.

L: Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen  
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,  
A: dass du so groß bist und Wunder tust  
und du allein Gott bist.  
L: Weise mir, Herr, deinen Weg,  
dass ich wandle in deiner Wahrheit;  
A: erhalte mein Herz bei dem einen,  
dass ich deinen Namen fürchte.

### **Kyriegebet**

Zwischen den Bitten: Kyrie, kyrie eleison. (EG 178.9 oder 178.12)

Ewiger Gott, groß an Erbarmen und Güte,  
du hast Himmel und Erde gemacht durch dein lebenschaffendes Wort.  
Israel hast du in Liebe gerufen, dein Wort der Treue gegeben  
und mit ihm einen ewigen Bund geschlossen.  
Dein Wort weist ihm den Weg des Lebens. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Kyrie eleison.

Durch Jesus, den Sohn deines Volkes Israel,  
dem für uns fleischgewordenen Wort,  
erfahren auch wir deine Zuwendung und Nähe.  
Durch ihn lässt du den Menschen aus allen Völkern dein Wort verkünden,  
damit sie umkehren auf den Weg, der Leben verheißt.  
Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Kyrie eleison.

Im Heiligen Geist rufst du uns in die Gemeinschaft aller Heiligen,  
zusammen mit Israel Zeugen deiner Liebe zu sein,  
für Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen einzutreten  
und aus der Hoffnung auf dein ewiges Reich zu leben.  
Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Kyrie eleison.

Kyrie aus Halama, Udo: Sexagesimae. „Dein Wort, Herr, nicht vergehet ...“, in: Alexander Deeg u.a. (Hg.), Der Gottesdienst im christlich- jüdischen Dialog, Gütersloh 2003, S78f.

**Gloria:** Ehre sei Gott in der Höhe ...

**Glorialied:** Laudate omnes gentes (EG 181.6)

### **Abschließendes Gebet**

Aus deiner Gnade, Gott, dürfen wir schöpfen  
wie aus einem Brunnen: lebendiges Wasser,  
Worte der Hoffnung, die Leben verheißen,  
Worte der Weisung, die auf den Weg der Gerechtigkeit rufen,  
Worte der Zuversicht, die uns in deine Nähe und zueinander führen,  
Israel und deine Kirche zu deinen Zeugen  
und zu Erben deiner Verheißung machen.  
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

**Schriftlesung – Altes Testament:** 2 Mose 19,1-6

**Lied:** Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (EG 272)

**Schriftlesung – Evangelium:** Mk 12,28-34

### **Glaubensbekenntnis**

**Lied:** Nun danket Gott, erhebt und preiset (EG 290, bes. Strophe 3)

### **Predigt**

**Lied:** Meine Hoffnung und meine Freude (EG 697)

### **Feier des Abendmahls (Alexander Deeg)**

Wir feiern Abendmahl, das Fest der Gemeinschaft mit Christus Jesus, unserem Herrn.

Das Fest, in dem er uns seine Nähe verheißt. Der Immanuel, der Gott-mit-uns, wenn wir tun, wie er geboten hat.

### **Gebet:**

Lasst uns beten:

Himmlischer Vater, wir preisen dich.

Du schenkst uns dieses Brot und diesen Wein,  
die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit.

Lass sie uns Zeichen des neuen Lebens werden in Christus.

Wie aus vielen Körnern das Mehl gemahlen und ein Brot daraus gebacken wird,

und wie aus vielen Beeren gekeltert der Wein fließt,  
so lass uns alle ein Leib werden in Christus Jesus.

Amen.

Wir erheben den Blick, sehen auf ihn  
unseren Herrn, und singen:

**Lied:** Unsere Augen sehn stets auf den Herrn (EG 699)

Auf ihn sehen wir. Auf ihn hoffen wir.  
Darauf, dass er kommt. Darauf, dass wir seine Nähe erfahren  
wie Gottes Volk Israel sie erfahren hat im Tempel von Jerusalem  
und sie erfährt im Wort der Tora bis in alle Zukunft.  
Auf Gott hoffen wir, darauf, dass er jetzt mitten unter uns ist,  
wenn wir feiern, wie Jesus Christus geboten hat in jener Nacht,  
als er das letzte Mal mit seinen Jüngern aß und trank.  
Zu Gott erheben wir unsere Herzen.  
Ihm danken wir, denn das ist würdig und recht.

### **Präfation**

Es ist wahrhaft würdig und recht,  
dass wir dich, Vater des Lebens, menschenfreundlicher Gott,  
zu allen Zeiten und an allen Orten loben und dir danken,  
durch unsern Herrn Jesus Christus.

Ihn hast du gesandt als Sohn deines Volkes Israel,  
den Völkern das Heil zu verkünden,  
durch ihn bestätigst du alle Verheißungen der Propheten und machst uns  
zu deinen Kindern.

Durch Jesus Christus preisen die Engel deine Herrlichkeit,  
durch ihn rühmt und lobt dich die ganze Schöpfung,  
alle himmlischen Mächte und alle Erlösten singen dir  
mit einhelligem Jubel im Heiligtum des Himmels.

Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen  
und lobsingen dir voll Freude

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth“,  
„Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth“.

**Lied:** Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth (EG 709)

### **Abendmahlsgebet**

Wir loben dich, barmherziger Gott,  
Herr des Himmels und der Erde.  
Du hast dich deiner Geschöpfe erbarmt  
und verheißt deine Nähe und Barmherzigkeit.  
Wir bitten dich:  
Sende auf uns herab den Heiligen Geist,  
heilige und erneuere uns an Leib und Seele,  
damit wir unter diesem Brot und Wein erfahren,  
dass du, heiliger Gott, mitten unter uns bist

im Leib und Blut Jesu Christi,  
wenn wir tun, was er uns geboten hat.

### **Einsetzungsworte**

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten [überantwortet] ward,  
nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach:  
Nehmet hin und esset. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.  
Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl,  
dankte und gab ihnen den und sprach:  
Nehmet hin und trinket alle daraus.  
Das ist .mein Blut des neuen Testaments,  
das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.  
Solches tut, so oft Ihr's trinkt zu meinem Gedächtnis.

### **Vaterunser**

Wir beten gemeinsam, so wie Jesus selbst es uns gelehrt hat

### **Friedensgruß**

L: Der Friede des Herrn sei mit euch allen.

G: Amen

L: Gott hat Frieden gemacht mit uns.

und so gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Gemeinschaft.

**Lied:** Christe, du Lamm Gottes (EG 190.2)

### **Einladung**

Und jetzt: Kommt, denn es ist alles bereit. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

### **Austeilung**

### **Dankgebet**

[L: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,

G: und seine Güte währet ewiglich.]

Barmherziger Gott.

Wir haben gegessen und getrunken.

Leibhaftig erfahren, dass wir zu dir gehören

und du in unserer Mitte bist durch Jesus Christus, in Brot und Wein.

Deine Nähe und mit ihr Vergebung, Leben und Seligkeit schenkst du.

Wir danken dir und bitten dich:  
Lass uns mit dem Geschmack des Festmahls auf der Zunge  
gestärkt unsere Wege gehen – Dir entgegen. Amen.

**Lied:** Du, Morgenstern, du Licht vom Licht (EG 74)

**Fürbitten** (Text: G.Zander/M.Volkmann)

1. Lass deinen Frieden unter uns erstrahlen  
und befreie uns in Deiner Liebe.

Gott, wir bitten Dich: Kyrie eleison.

2. Für Christen und Juden,

dass die Verletzungen, die Christen Juden zugefügt haben, heilen,  
dass Vertrauen wachsen kann und Dein Name in allen Völkern gepriesen wird,  
bitten wir Dich: Kyrie eleison.

3. Für alle, die im Exil leben müssen oder auf der Flucht sind.

Für alle Gefangenen und alle Opfer der Unterdrückung,  
bitten wir Dich: Kyrie eleison.

4. Für die Menschen im Nahen Osten, Juden, Christen und Muslime,  
dass sie auf Gewalt verzichten und Misstrauen abbauen,  
dass ein gerechter Frieden in diesem Teil der Welt gefunden wird,  
bitten wir Dich: Kyrie eleison.

5. Für alle Leidtragenden und Bedrängten,  
für alle, die Hilfe und Barmherzigkeit brauchen,  
für uns alle, die wir hier versammelt sind,  
dass wir Wege zu Frieden und Versöhnung finden.  
Gott, wir bitten Dich: Kyrie eleison.

**Lied:** Verleih uns Frieden ewiglich (EG 421)

**Sendung und Segen**

Liebe Gemeinde!

Es geschah auf einer der Reisen, bei der Jesus zwischen Jerusalem und Galiläa unterwegs war. Jesus hatte in Jerusalem das Passah-Fest gefeiert und nun zieht er mit seinen Jüngern wieder hinauf in den Norden, nach Galiläa. Der Weg führte durch Samarien.

Um die Mittagszeit geht es schier nicht mehr weiter, Hitze, Staub und Müdigkeit rauben alle Kraft. Als die kleine Gruppe am Rande der Stadt Sychar ein schattiges Plätzchen mit einem Brunnen findet, ist das die willkommene Gelegenheit für eine Rast. Die Jünger gehen in die Stadt zum Einkaufen, Jesus bleibt allein am Brunnen zurück. Vielleicht ist er eingeschlafen. Das Geräusch von einem Tongefäß, das auf der Mauer des Brunnens abgestellt wird, weckt ihn auf. Eine Frau ist aus der Stadt gekommen, um Wasser zu holen. Der Brunnen ist tief und ohne Schöpfgefäß kommt man an sein Wasser nicht heran. Daher bittet Jesus die Frau, ihm Wasser zu geben.

Doch die schaut ihn nur verdutzt an. Der da vor ihr sitzt ist doch wohl ein Jude. Sie selbst aber ist Samaritanerin. „Wie, du als Jude willst von mir, einer Samaritanerin, Wasser haben?“ fragt sie verblüfft.

Samaritaner hier und Juden dort. Spannungen und Ablehnung zwischen ihnen. Die Juden sind anders. Die Samaritaner sind anders. Man mag das nicht, das andere. Die Samaritaner sind überzeugt: nur die 5 Bücher Mose sind die Heilige Schrift. Die Juden sagen: auch die Profeten und die Schriften, die Psalmen gehören dazu. Die Samaritaner sagen: der Berg Garizim ist heiliger Ort. Dort muss man Gott dienen. Die Juden sagen: Nur auf dem Berg Zion in Jerusalem wollen wir feiern. Da hat Gott versprochen, gegenwärtig zu sein. So glaubt und feiert man verschieden und geht sich gewöhnlich aus dem Weg.

In dieser Spannung begegnet der Jude Jesus der samaritanischen Frau. Wieso er, der Jude, von *ihr* Wasser begehre, fragt sie. Und wird gleich noch einmal überrascht. Er, der eben noch um Wasser bat, sagt er selbst könne Wasser geben, das *allen* Durst *für immer* stillt.

Ich stelle mir das verblüffte Gesicht der Samaritanerin vor. Vielleicht ist ihr erster Gedanke, ihrem Gegenüber habe die Sonne zu sehr auf den Kopf geschienen. Doch sie ist eine praktische Person: „Fantastisch, gib mir nur gleich dieses Wasser!“ ruft sie begeistert. „Dann ist’s endlich vorbei mit dieser Schlepperei, Tag für Tag Wasser holen – und das Kreuz schmerzt. Oh, ja – nur her mit diesem Wasser!“

Ich stelle mir vor, wie die junge Christengemeinde, die das Evangelium von Johannes hörte, an dieser Stelle gelacht hat. V.a. die Frauen, die ja die tägliche Wasserschlepperei kannten, werden amüsiert die Köpfe geschüttelt haben. Ja, das

wäre schön, solches Wasser zu haben und nie mehr welches schleppen zu müssen. Aber allen ist ja klar, dass Jesus hier von einem anderen Wasser spricht.

Zugleich mit dem Lachen war da vielleicht auch Nachdenklichkeit: Was für eine Art Durst ist das, den Menschen verspüren und den keine Flüssigkeit der Welt stillen kann? Was für ein Durst ist das, der Menschen umtreibt, sie ruhelos macht, sie manchmal sogar innerlich austrocknen lässt? Was für ein Durst ist das, der Menschen starr machen kann wie ausgetrocknetes, rissiges Land?

Jeder und jede kann diesen Durst für sich benennen. Bei jedem und jeder ist er wahrscheinlich ein bisschen anders.

Viele spüren die Sehnsucht nach einem ganzen, einem heilvollen, einem Leben – so wie es Gott gemeint hat. Einem Durst nach dem ewigen Leben, wie die Bibel sagt. Es gibt einen Durst nach Gerechtigkeit und Frieden, der über das persönliche Glück hinaus geht. „Selig sind die, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.“ So heißt es bei Matthäus.

Das Wasser, das Jesus geben will, kann diesen Durst löschen. Es wird in uns zu einer Quelle, die ewiges Leben spenden kann. Nicht im Jenseits, sondern hier und jetzt.

Hier und jetzt erfährt die Samaritanerin aber auch, dass es schmerzhaft ist, mit diesem Wasser in Berührung zu kommen. Der Mann, der vor ihr sitzt, sagt ihr nun Dinge über ihr Leben, die er eigentlich gar nicht wissen kann. Er sagt ihr, wo es nicht gut läuft in ihrem Leben. Es beschämt, so erkannt zu werden. Es beschämt, wenn einem jemand von außen sagt, wo der Durst am größten ist.

Ich stelle mir vor, dass die Frau daran sehr schlucken musste. Vielleicht herrschte einige Minuten betretenes Schweigen. Doch die Urteile über sie, die Ratschläge für eine bessere Lebensgestaltung bleiben aus. Der ihr hier gegenüber sitzt, sieht sie offen an. Sein Blick sagt nichts als: „Ich kenne dich. Du bist nicht mehr allein mit deinem Leben.“

Und da bekommt eine Seite in dieser Frau Raum, die vielleicht noch niemals zuvor Platz hatte. Da zeigt sich plötzlich, dass sie eine sehr nachdenkliche Frau ist. Dass sie eine Frau ist, die am Wesentlichen, nicht am Unwesentlichen interessiert ist.

Sie fragt Jesus das, was sie offenbar schon lange bewegt: Sie fragt nach dem *rechten Gottesdienst*. Wie und wo findet der rechte Gottesdienst statt? Was für eine Frage von einer Frau, die doch offenbar genug andere Probleme hat.

Nein, ihr ist das mit Gott wichtig. Was stimmt denn nun? Das, was die Juden sagen, dass man Gott in Jerusalem im Tempel verehren soll, oder das, was die Samaritaner sagen, dass er hier auf diesem Berg zu verehren sei?

Jesus, direkt gefragt, gibt direkt Antwort: Wir, die Juden, haben Recht! Selbstverständlich ist und bleibt Jesus Jude. Und der Jude Jesus fügt noch hinzu: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von



den Juden.“

Das ist sehr unerwartet, was Jesus da sagt. Er bescheinigt: die Juden kennen Gott. Die jüdische Bibel – unser Altes Testament – erzählt von Gott und macht ihn bekannt. „Wir beten an, was wir kennen,“ sagt Jesus und das bedeutet auch: Der Gottesdienst hat im Tempel von Jerusalem schon seinen richtigen Ort. Dorthin geht auch Jesus, um Gott anzubeten.

Und noch etwas Wichtiges sagt er: Gott hat eine Geschichte mit seinem Volk Israel angefangen. Deshalb muss das Heil – und hier meint Jesus sich selbst – von den Juden kommen. Aus der Mitte dieses Volkes. Jesus hätte nirgends anders geboren werden können. Gott wird in dem Volk, das er sich erwählt hat, Mensch. „Das Heil kommt von den Juden!“

Ist nun einfach alles falsch, was die Samaritanerin bisher getan hat? Und auch die Gemeinde, für die Johannes sein Evangelium schreibt, lebt schließlich nicht mehr zur Zeit Jesu. Einige haben doch die furchtbare Katastrophe miterlebt: Der Tempel in Jerusalem ist von den Feinden zerstört worden. Er ist nur noch ein Ruinenfeld. Und gerade jetzt betont Johannes: das Heil kommt von den Juden – was ergibt das für einen Sinn?

Johannes will einen Weg aus der Katastrophe weisen. Jesus, so erzählt er, hat gesagt: „Die wahren Anbeter werden Gott in Geist und Wahrheit anbeten!“ Jesus kommt es darauf an, *wie* Gott angebetet wird. Es kommt ihm auf die innere Haltung an.

Nun können wir noch soviel suchen und versuchen, die rechte Haltung einzunehmen, es wird doch wohl nur ein rechter Krampf werden! „Geist und Wahrheit“ ist nicht etwas, was wir uns abringen können, sondern etwas, das Gott ermöglicht.

Jesus hatte davon gesprochen, dass wir Menschen aus dem *Geist* neu geboren werden können. Neu geboren sein heißt: so offen, so verletzlich, so liebend und vertrauend wie ein Kind. „Gott ist Geist“, sagt Jesus. Aus dem Geist neu geboren werden, heißt aus Gott neu geboren werden. Ein Kind Gottes sein. Voller Vertrauen zu Gott, so wie jedes Kind den Eltern erst einmal blindlings vertraut. Und wie ein Kind nichts Unehrlisches an sich hat, so ist auch nichts Unehrlisches an einem aus Gott neu geborenen Menschen.

Gott selbst ermöglicht es, ihn in Geist und Wahrheit anzubeten!

So, wie die Samaritanerin, die doch eigentlich gar nicht auf einen Messias hofft, weil man diese Hoffnung unter ihren Leuten nicht kennt. Und die nun doch Jesus gegenüber aus tiefster Seele bekennt: „Ich weiß, dass der Messias kommt.“ Weil da plötzlich und unvermittelt diese Gewissheit in ihr ist. Und weil sie diese ausspricht, kann Jesus ihr auch antworten: „Ich bin’s“.

Die Samaritanerin ist eine Apostelin geworden. Sie hat nicht mehr Wasser mit ihrem Krug geschöpft. Sie hat selbst jenes Wasser, von dem Jesus sprach, zu den Leuten gebracht. Sie ist in die Stadt gegangen und hat ihren Mitbürgern von Jesus

erzählt. Sie hat sie gefragt: „Sollte das der Messias sein? Sollte doch etwas dran sein an dieser jüdischen Hoffnung? Geht und urteilt selbst!“ Und viele machten sich auf den Weg.

Viele haben dann später zu ihr gesagt: „Wir wissen, dass dieser in Wahrheit der Heiland der Welt ist.“

Die Samaritanerin bleibt Botin. Sie führt uns auch heute hinaus zu diesem Brunnen. Sie erzählt uns von jenem Wasser, das den Durst nach Leben zu löschen vermag.

Sie weist auf Jesus und fragt uns wie damals: „Sollte das der Messias sein? – erinnert ihr euch an diese jüdischen Hoffnung?“

Und mit ihr stehen wir, die wir ja auch keine Juden sind, vor diesem jüdischen Messias. Mit ihr hören wir, wie Jesus sagt: „Das Heil kommt von den Juden.“

Wir erinnern uns, dass Gott eine lange Geschichte mit diesem Volk hat. Nirgends anders hätte Gott zur Welt kommen können. Die Heiligen Schriften Israels – unser Altes Testament – haben ihn bekannt gemacht.

Und diese Geschichte dauert bis heute an. So wie Gottes Geschichte mit der Kirche andauert. Die Kirche hat das Volk Gottes, Israel, nicht einfach abgelöst. Auch die jüdischen Gemeinden in unserem Land feiern und loben den einen Gott.

Wir begehen heute den Israel-Sonntag. Es ist der Sonntag im Kirchenjahr, der uns daran erinnert, dass ein erneuertes Verhältnis von Christen und Juden wichtig ist.

Die Beziehung zu den Juden ist für uns Christen immer da, „denn das Heil“ – Jesus Christus – „kommt von den Juden.“

### ***Predigtschlussgebet***

Herr, unser Gott, wir loben Dich,

Du bist Geist.

Dein Geist schafft unser Leben neu.

Dein Geist zerbricht die Grenzen, die uns einengen.

Du schenkst Wasser, das in uns zu einer Quelle wird,  
aus der Wasser des ewigen Lebens fließt.

Wir können dich im Geist anbeten.

Wir bitten dich:

Hilf uns, dass wir dich in Geist und Wahrheit anbeten.

Hilf, dass Juden und Christen in diesem Land solidarisch miteinander leben. Amen.



Bild: Blume. Foto: Sebastian Damm

---

## KOLLEKTE AM ISRAELSONNTAG

---

Mit keiner anderen Religion ist der christliche Glaube so sehr verbunden wie mit dem Judentum. Darum haben wir in unserer Kirche die Aufgabe, Kenntnisse über das Judentum zu vertiefen und Judentum in seinem Selbstverständnis wahrzunehmen. Auf vielfältige Weise geschieht dies durch die Arbeit von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)*. Um diese Tätigkeit weiterhin tun zu können, bittet *Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)* zum Israelsonntag um eine großzügige Kollekte.

*Begegnung von Christen und Juden. Bayern* unterstützt ...

### **... Projekte in Gemeinden, Erwachsenenbildung und Wissenschaft**

Hierzu gehören u. a. die Ausstellung BlickWechsel, Seminare, Vorträge und wissenschaftliche Arbeiten, die dazu helfen, überlieferte Bilder zu befragen und den Blick von christlichen Vorstellungen über Juden und Judentum auf jüdische Selbstbilder zu lenken.

### **... die Erstellung eines Synagogen-Gedenkbandes für Bayern**

Ziel des Synagogen-Gedenkbandes Bayern ist es, in etwa 200 Ortsartikeln in Text und Bild die erste umfassende Dokumentation aller jüdischen Gotteshäuser zu bieten, die es 1938 auf dem Gebiet des heutigen Bayern gab. Auch Bethäuser und Beträume in Privatwohnungen sollen erfasst werden. Am 16. September 2007 wird der erste Band der Öffentlichkeit in Nürnberg präsentiert.

### **... jüdische Gemeinden in Bayern**

Das Interesse von Christen an Kenntnissen über jüdische Religion steigt. So sehen sich jüdische Gemeinden vielfach mit dem Wunsch von Schulklassen oder christlichen Gruppen konfrontiert, Einführungen in jüdisches Leben oder Führungen durch Synagogen anzubieten. Um das mit den begrenzten finanziellen und personellen Mitteln leisten zu können, bedarf es der Hilfe. BCJ.Bayern unterstützt jüdische Gemeinden in Bayern bei diesen Aufgaben.



Bild: Mosaik in Tabgha. Foto: Armin Röder

## **Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)**

### **Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e.V.**

In BCJ.Bayern engagieren sich Christen, für deren Verständnis von Kirche eine respektvolle Verbindung zum Judentum wesentlich dazugehört. BCJ.Bayern will dahin wirken, die eigene christliche Identität ohne Abwertung des Judentums auszudrücken. BCJ.Bayern bejaht uneingeschränkt die bleibende Erwählung Israels.

#### **U.a. verfolgt BCJ.Bayern folgende Ziele:**

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

#### **BCJ.Bayern macht u.a. folgende Angebote:**

- Verleih der Wanderausstellung *BlickWechsel. Christen und Juden. Juden und Christen*
- Vorträge und Seminare zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Gestaltung von Gemeindeabenden
- Zuschüsse zu Aktivitäten, die dem jüdisch-christlichen Gespräch dienen
- Vergabe von Stipendien für Arbeiten zum Thema des christlich-jüdischen Dialogs
- Ausleihmöglichkeit von jüdischen Kultgegenständen für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung verschiedener Arbeitshilfen

Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift „Begegnungen“, die vierteljährlich erscheint, sowie alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 25,- € jährlich (Ehepaare: 30,- €, Nicht-Verdienende: 15,- €, Studierende können kostenfrei Mitglied sein).

#### **Vorsitzender:**

Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, Martinskirchstr. 4, 30926 Seelze, Tel.: 05137/980180, Fax: 05137/980181

**Internet:** [www.bcj.de](http://www.bcj.de)

## Beitrittserklärung:

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zu BCJ. Bayern

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

eMail: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Den jährlichen Mitgliedsbeitrag überweise ich auf das Konto von BCJ. Bayern (Ktonr.: 2203014, BLZ 52060410, Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel).

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

### **Einzugsermächtigung:**

Für den jährlichen Mitgliedsbeitrag über ..... € erteile ich bis auf Widerruf eine Einzugsermächtigung:

Konto: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

Name und Sitz der Bank: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

**An den  
Vorsitzenden  
von 'Begegnung von Christen und Juden' (BCJ.Bayern)  
OKR Dr. Norbert Dennerlein  
Martinskirchstr. 4  
30926 Seelze**



**Begegnung**  
von  
**Christen**  
und  
**Juden**

Verein zur Förderung  
des christlich-jüdischen Gesprächs  
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

ISBN 3-936678-07-3